

DÖRTHE BINKERT

*Bildnis eines  
Mädchens*

Von der Autorin des  
**BESTSELLERS**  
»Weit übers Meer«

dtv

Roman



## *Maloja, Mai 1896*

Dieses Licht. Gian blinzelte, blieb stehen und hielt schützend eine Hand vor die Augen, während die andere zum Himmel hinaufzeigte. »Macht einen noch halb blind, die Sonne«, murmelte er und folgte mit dem Finger den Kreisen, die ein Raubvogel weit oben im Mittagshimmel zog.

»Komm weiter«, drängte sein Bruder Luca, aber als der andere die Hand zögernd sinken ließ, zeigte sie geradewegs auf einen reglos zusammengekrümmt daliegenden Menschen, nicht mehr als einen Steinwurf von ihrem Trampelpfad entfernt.

Die junge Frau hatte die Augen geschlossen. Unter ihrem langen schwarzen Wollrock sahen die nackten Füße hervor. Der Knöchel des einen Fußes war dick geschwollen, die Schuhe lagen daneben.

»Wo kommt die denn her?«, fragte Luca überrascht.

Gian sah wieder in den wolkenlosen Himmel hinauf. »Sie ist schön«, antwortete er, »von hier ist sie nicht.«

Er betrachtete das von Schlaf und Sonne gerötete Gesicht des Mädchens, wandte dann den Kopf ab, als gehöre es sich nicht, einen schlafenden Menschen zu mustern, aber Luca starrte noch immer unverwandt auf sie nieder. In ihrem dichten Haar hatten sich einzelne Grashalme verfangen, ein helles, durchscheinendes Grün, leuchtend eingewoben in rötliches Kraushaar. Doch viel neues Gras war noch nicht da, schon gar nicht auf dieser Höhe. Selbst an diesem Mittag Ende Mai war die Luft noch kühl.

»Wir wecken sie«, beschloss Luca, und Gian sah, wie die geschlossenen Lider der jungen Frau zuckten. Sie war also wach, obwohl sie die Augen nicht öffnete. Luca zupfte unsanft an dem Schultertuch, in das sich die Fremde eingewickelt hatte. Da schlug sie vorsichtig die Augen auf, blinzelte ins Licht, wie vorher Gian es getan hatte, und schloss die Lider wieder.

»Sie ist erschöpft«, sagte Gian, »und ihr Fuß sieht nicht gut aus.«

»Was du nicht alles weißt«, gab Luca zurück und wandte sich dann mit lauter Stimme an die junge Frau: »Bist du krank? Wo willst du hin?«

Sie antwortete nicht.

»Vielleicht weißt du ja, wo sie hinwill«, sagte Luca zu seinem Bruder, »wenn du so viel über sie weißt.«

Gian kauerte neben dem Mädchen nieder und berührte mit kundiger Hand den geschwollenen Fuß. Es kam öfter vor, dass sich jemand aus dem Dorf oder eins der Tiere den Knöchel verstauchte. Die junge Frau zuckte unter seiner Berührung zusammen.

»Sie hat Schmerzen«, stellte er fest, »sie kann nicht laufen. Aber wir bringen sie schon irgendwie den Berg hinunter nach Maloja.«

»Meinst du«, sagte Luca.

»Ja«, antwortete sein Bruder.

»Eine Merkwürdige ist das«, stellte Luca fest und stieß mit dem Fuß einen Stein zur Seite.

Gian hingegen war glücklich. Endlich geschah etwas, etwas ganz Unerwartetes. Er hatte schon von Meteoriten gehört, die plötzlich aus dem All auf die Erde fielen und tiefe Krater schlugen. So ähnlich war es mit diesem Mädchen, dessen Erscheinen das Gewebe der ewig gleichen Tage zerriss.

Luca und Gian kamen von Grevasalvas, wo die Bauern von Soglio ihr Vieh sömmeren. Sie hatten am Morgen begonnen,

die Hütte instand zu setzen und einen Zaun für die Nachtweide zu errichten, weil sie die Kühe heraufbringen wollten, sobald die Wärme anhielt. Luca zog Gian ein paar Schritte zur Seite. »Und jetzt?«, fragte er ungeduldig. »Was machen wir mit ihr? Sollen wir sie einfach über die Schulter nehmen?«

»Sie ist kein Schaf«, sagte Gian.

Die junge Frau hatte sich inzwischen aufgerichtet und sah ihnen entgegen. Sie lehnte mit dem Rücken gegen einen Felsbrocken und hielt ihre Schuhe in der Hand.

Unter dem groben Wolltuch, das sie noch immer fest um sich geschlungen hatte, sah eine weiße Bluse hervor. Die obersten Knöpfe standen offen, sodass man ihre Halsgrube sah. Luca schob den schwarzen Hut zurück und kratzte sich am Kopf. Das Mädchen trug eine Kette mit einem goldenen Medaillon, das in der Sonne aufblinkte. In der Mitte war ein kleiner Edelstein eingelassen, der glühte wie ein roter Blutstropfen, und das verwirrte Luca. Wer so ärmlich gekleidet war, besaß keinen Schmuck, höchstens ein kleines Kreuz. Das hier aber war verdächtig und ging nicht mit rechten Dingen zu. Er stieß Gian in die Seite, aber der lächelte nur blöde.

Luca steckte die Schuhe der Fremden in seinen Rucksack, dann zogen sie die junge Frau, die vor Schmerz die Mundwinkel verzog, hoch und nahmen sie in ihre Mitte.

»Leg deine Arme um unseren Hals«, forderte Gian sie sanft auf, »du bist nicht schwer, wir tragen dich.«

Jetzt sieht sie aus wie ein flügellahmer Vogel, dachte er. Es hätte ihn nicht einmal erstaunt, wenn sie wirklich Flügel gehabt hätte. Gebrochene Flügel. Denn sonst, so dachte er, wäre sie sicher nicht an diesen Ort gekommen.

Benedetta zog den Topf mit der Suppe an den kühleren Rand des Ofens und beschloss, kein Holz mehr nachzulegen. Wo Gian und Luca wieder blieben? Gian fand immer etwas, das

ihn ablenkte und ins Trödeln brachte. Schwer zu glauben, dass er der Älteste war. Seine Geburt hatte einfach zu lange gedauert, die Hebamme hatte nichts ausrichten können, und der Arzt wollte den mühselig langen Weg gar nicht erst antreten. Gian war eben ein Winterkind, in Schnee und Eis geboren, anders als Luca. Der war kräftig und würde seinen Weg schon machen, wie ihr Mann Aldo immer sagte. Aldo passte schon auf, dass sein Lieblingssohn nicht zu kurz kam. Aber Gian ... Es war gut, dass er den Sommer mit den Kühen oben in Grevasalvas verbrachte, es tat ihm wohl, und er hatte dann weniger Anfälle. Und zu viel anderem taugte er nicht.

Benedetta trat vor das Haus und hielt das Gesicht in die Sonne. Dieses durchsichtige Frühlingsblau. Im Sommer sank der Himmel tiefer. Sie ließ den Blick zum Piz Lagrev hinaufwandern. Dann zwinkerte sie ungläubig. Das waren doch Luca und Gian, die da den Hang herabstiegen, aber wen schlepten sie denn da?

»Im Haus ist kein Platz für sie«, sagte Benedetta entschieden, als sie die Fremde sah.

»Aber wir müssen ihren Fuß ansehen«, gab Gian zurück. Sie ließen die junge Frau auf einen Stuhl gleiten, und selbst Luca nickte. »Der Knöchel sieht böse aus. Ist das Essen noch warm? Wir haben Hunger. Sie«, er nickte zu der Fremden hinüber, »sicher auch.«

Benedetta zeigte auf den Suppentopf und die henkellosen Näpfe, die für alles dienten: Kaffee, Milch, Suppe, Polenta.

Dann beugte sie sich zu dem Mädchen vor und sagte ohne großes Erbarmen: »Gib mir deinen Fuß. Mal sehen, ob er gebrochen ist.« Vorsichtig betastete sie die Schwellung. Die junge Frau zuckte zusammen.

»Wo willst du eigentlich hin?«, lenkte Benedetta von der

schmerzhaften Untersuchung ab. Doch sie bekam keine Antwort.

»Sie redet nicht«, entgegnete Gian stattdessen.

Benedetta richtete sich auf und hielt sich mit den Händen den Rücken.

»Der Knöchel ist nur verstaucht. Aber ein paar Tage wird es dauern, bis du wieder richtig mit dem Fuß auftreten kannst«, sagte sie zu der jungen Frau, die seegrüne Nixenaugen auf Benedetta richtete.

»Ich mache dir einen Wickel. Gian, bring mir die Arnika-tinktur aus dem Nachttisch.«

Benedetta stellte eine Schale Suppe vor das Mädchen hin. Die weißliche Gerste war dick aufgequollen und hatte fast alle Flüssigkeit aufgesogen. »Da, iss erst mal.« Sie schien jetzt milder gestimmt und fischte noch ein Stück Wurst aus dem Topf.

Hungrig machte sich die Fremde über das Essen her. Benedetta legte noch eine Scheibe Brot dazu.

Während sie den verstauchten Knöchel verband, kam sie wieder auf den Punkt zu sprechen, der sie umtrieb.

»Hier im Haus ist kein Platz.« Benedetta sah sich vielsagend in dem Raum um, der Küche und Stube zugleich war. »Seit Jahren wollen wir schon nach Stampa zurück, ins Bergell.« Sie machte eine vage Kopfbewegung in die Richtung der Passhöhe. »Aber wie es dann so geht ... Wir sind hier hängen geblieben, weil es im Hotel immer wieder Arbeit gibt. Aldo, mein Mann, schreinert überall, nur nicht hier, wo es viel zu tun gäbe.« Sie besah den Wickel, den sie der jungen Frau angelegt hatte. »Aber wenn du willst, kannst du im Stall schlafen, bis es dir besser geht. Wo kommst du her? Einen Namen hast du ja wohl auch ...«

»La Straniera non parla«, warf Luca ein, den das Schweigen der Fremden ärgerte.